

Briegisches
W o c h e n b l a t t

für

Leser aus allen Ständen.

30.

Freitag, am 23. April 1830.

B e s u c h
in dem Trapistenkloster zu
Bellefontaine.

(Beschluß.)

Das Refectorium befindet sich im Erdgeschoße und hat die Aussicht auf den Kirchhof. Die Tische sind in drei Reihen aufgestellt, und im Hintergrunde steht der Tisch des Pater Superior auf einer Erhöhung mit eben der einfachen Speisegeräthschaft, wie die aller Uebrigen, einer länglichen Schüssel aus verrostetem Blech, und einem hölzernen Löffel ohne Tischtuch und Serviette. Schlechte hölzerne Bänke sind die Sitze. Das Mahl dauert kurze Zeit, und unmittelbar hernach geht

geht Jeder zu seiner Schlafstelle, um eine Stunde zu ruhen. Aber Himmel! welche Betten sind das! Drei flach zusammengesetzte Bretter, ohne Leintuch, ohne Matratzen und ohne Stroh; bloß ein viertes Brettchen, auf welchem der Kopf etwas erhöht ruht, und um die Marter desto stärker zu machen, Alles nach Verhältniß zu kurz — Das ist das Lager, auf welches sich diese von der mühseligsten Arbeit des Tages ganz erschöpften Menschen angekleidet werfen. Ohne Feuerung selbst im härtesten Winter müssen sie sich von dieser Ruhestätte um zwei Uhr Morgens erheben, und von Kälte durchdrungen auf dem mit Eis bezogenen steinernen Fußboden in der Kirche knien. Ist es wohl zu verwundern, daß unter hundert Novizen kaum einer bei dem Vorhaben beharrt, in dieser gesundheitsmörderischen Grube zu bleiben. Das sagte uns unser Führer, als wir einem jungen Bruder begegneten, der nur noch zwei Monate bis zur Beendigung seiner Probezeit vor sich hatte, und die Vermuthung gab, daß er sie muthig ausstehen werde, und der Welt also wirklich bald absterben wolle.

Das Noviziat dauert ein Jahr. Jeder, der sich darum bewirbt, wird aufgenommen, vorausgesetzt, daß er volljährig und unverheirathet ist. Eine einzige Uebertretung des Gebots des Still-schweigens genügt aber, ihn zurückzuweisen. Seine Kleider, sein Geld und seine Kostbarkeiten, so wie Alles, was er bei seiner Ankunft bei sich hatte,

te, wird aufbewahrt. Tritt er zurück, ehe er das Gelübde abgelegt hat, so wird ihm das Alles zurückgestellt; hat er sich aber durch jenes Gelübde gebunden, welches man nicht brechen kann, ohne als ein Abtrünniger betrachtet zu werden — so hat er kein Eigenthum mehr; alle menschliche Gesetzgebung ist in Absicht seiner Rechte fortan ohne Wirkung; er hat sich des Gebrauchs seiner Vernunft — der Ausübung seines Willens gänzlich begeben, und ist der stumme Sklave seines geistlichen Vaters geworden, darf gegen keine Ungerechtigkeit murren, gegen keine Abgeschmacktheit Gründe einwenden. Zugleich mit der Verzichtleistung auf seine bürgerlichen Verhältnisse giebt er auch allen geistigen Besitz und alle Theilnahme an der Gedankenwelt auf. Selten ist ihm vergönnt, zu lesen; schreiben darf er nie. Wissenschaften, Künste, Geschichte, Poesie, Reisen — alles Das muß er vergessen, ist selbst verpflichtet, vorübergehende Erinuerungen dieser Art als unheilbringende Eingebung von sich zu weisen. Wie verkehrt ist ein solches Klostergesetz! Es vereinigen sich Menschen, um über die Nichtigkeit des irdischen Lebens nachzudenken, und ihrer vergangenen Sünden wegen Verzeihung für den Tag des Gerichts zu verdienen. Sollte also nicht Alles, was die Seele zu dieser hohen Stufe der Selbstverleugnung erheben und sie in dieser Spannung erhalten könnte, von den Religiösen mit ebendem Eifer gesucht werden, mit welchem die Weltkinder nach Vergnügen und Zerstreuung haschen?

Ihnen

Ihnen müßten Lamartine's erhabene Anschauungen und Chateaubriands beredte Werke die gewohnte Geistesnahrung seyn, um sie in der Abgezogenheit der Seele von der Welt zu erhalten. Aber nein! — So wie der Abbé Rancé vormals ihre Regeln erneuerte, so werden sie unverbrüchlich gehalten. Die Fächer der Büchergestelle sind mit Legenden und Spitzfindigkeiten der alten afrikanischen Schule angefüllt; mit Werken im schlechtesten Latein der frühern Jahrhunderte und der entarteten griechischen Sprache der morgenländischen Kirche. Alles dagegen, was die Einbildungskraft belebt und das Herz erweitert — jede geistvolle gedankenreiche Sprache ist auf immer verbannt. Die Ordensregel umfaßt Alles, genügt Allem. Nur zur vorgeschriebenen Stunde darf sich Geist und Gemüth erheben, und selbst jener große, allein an diesem Orte herrschende Gedanke an die Ewigkeit darf die Seele nur auf das gegebene Zeichen beschäftigen. Man sollte nicht glauben, daß es in La Trappe auch noch Strafen giebt. Ich hätte nicht für möglich gehalten, daß über diese Mönche, deren ganzes Daseyn ja nichts ist, als eine fortdauernde lange Züchtigung, noch Strafen verhängt werden könnten. Sie bestehen im Allgemeinen in Beschämung und Demüthigung; mehr konnte ich darüber vom Bruder Gastmeister nicht erfahren, da er sich weigerte, unsere Neugierde in dieser Beziehung zu befriedigen. Jeden Abend vereinigt sich die gesammte Bruderschaft im Capital-Saal, und hier muß Jeder mit lauter

lauter Stimme das Bekenntniß seiner Verirrungen ablegen: strafbares Verlangen, bedauerndes, selbst unwillkürliches Erinnern und Zurückwünschen der Vergangenheit muß bekannt werden, und der Bruder, welcher etwa Zeuge davon gewesen, muß aus Barmherzigkeit den Schuldigen anmahnen, wenn er eine Angabe vergessen sollte. Der Pater Superior erkennt die Strafe, welcher Jeder, dem sie vorgeschrieben wird, willig sich unterwirft.

Unser Umgang im Kloster hatte mich traurig gestimmt; aber der Capitalsaal hatte in mir einen ärgerlichen Eindruck hervorgebracht. „Wahrhaftig,“ sagte ich zum Bruder Gastmeister, „Strafen sind hier doch wohl überflüssig; ist es denn nicht hart genug, sich einer solchen Lebensweise unterworfen zu haben? — Denn wer das nicht mit eigenen Augen gesehen hat, kann daran nicht glauben.“ — „Nun, mein Herr,“ sagte er mit unwilligem Schütteln des Kopfs, „ist die Sorge für das Seelenheil nicht nothwendig?“ — Diese Aufwallung von Mönchshochmuth wurde indessen durch die Bemerkung, die Einer von uns machte, zurecht gewiesen, daß die göttliche Barmherzigkeit gewiß sich Dem nicht entziehen könne, der seine weltlichen und gesellschaftlichen Pflichten auch zu erfüllen strebte. Der Trappist räumte mit gesenkten Blicken ein, daß mehrere Wege zum Himmel führen könnten. — Und in der That, ein guter Landgeistlicher, der nach der Messe wohlge-

muth

muth durchs Dorf wandert, Gutes spricht und thut; Traurigen Trost bringt; gestörten Hausfrieden wieder herstellt; ein trauliches Mittagsmahl arglos bei seinen Nachbarn einnimmt; und nichts Anstößiges daran findet, wenn man hier lacht und heiter ist — stiftet er nicht mehr Gutes — ist er nicht der göttlichen Gnade eben so werth, als der trübsinnige Mönch, der willkürlich durch gesuchte Pein sein Leben verkürzt? . . .

Wir kamen bei dem Waschhause vorüber, wo mehrere der Chorbrüder arbeiteten; einige schürten das Feuer, andere schlugen mit Waschbläueln die Wäsche, und zwei Alte rangen die nassen Kutten aus und hängten sie über aufgespannte Seile. Sie sprachen in Zeichen zu einander, die sie augenblicklich verstanden; und alle Geschäfte gingen ohne Verwirrung und Mißverständnis und ununterbrochen fort; ich glaubte mich in eine Taubstummen-Anstalt versetzt. Unterdessen waren die Laienbrüder in den verschiedenen Werkstätten beschäftigt. Tischler, Wagner, Weber, Zeugschmiede — von allen Handwerken sah man Arbeiter. Andere begegneten uns mit Tragekörben auf dem Rücken; oder mit Gespannen von Pferden, mit welchen sie zur Feldarbeit hinauszo-gen; Nichts glich hier der weichlichen Wohlhabenheit der Bernhardiner, noch der widerlichen Faulheit der ehemaligen Bettelmönche. Die Trappisten sind zu beklagen, aber sie geben zu keiner Klage gegen sich Anlaß; sie sind arbeitsam, bauen das Land fleißig

fleißig an, und bitteln nicht. Mehrere Landesbezirke verdanken ihnen Verbesserungen im Ackerbau, und also Vermehrung des Ertrages. Sie haben keinen moralischen Einfluß auf die Bewohner der Umgegend, denn ihr Beispiel bietet der Nachahmung keinen Vortheil dar. Uebrigens ist es denn nicht gut, daß dem allzutief von Neue durchdrungenen Gemüthe sich ein Zufluchtsort öffne? — Mit solchen Gedanken war ich auf unserm Rückwege bis zur Pforte gelangt; ich erinnere mich, daß einige Worte von Almosen — von barmherzigen Seelen gesagt worden waren, welche die Klostersgemeinde unterstützten, und ich wagte halb verlegen einen Louisd'or in des Bruders Gastmeisters Hand zu drücken, dessen ausgezeichnete Anstand und leichte edle Art zu sprechen, mich fast fürchten ließ, ihn dadurch zu verletzen. Er verbeugte sich ehrerbietig, machte das Zeichen des Kreuzes und sagte: „Gott vergelte es Ihnen.“

Eine Scene
auf der Höhe der Bermudas.

Der Abend war düster und regnerisch, und das Wetter so stürmisch, daß der Lieutenant von der Wache den Mastwächter auf das Berdeck rief. Er stieg eben herab, im Begriffe von der großen
Stenge

Stenge Etwas mitzunehmen, das er beim Hinaufsteigen dort zurückgelassen hatte, als er noch rief: „Ein Segel auf der Luf!“ „Was für eins?“ „Kann's noch nicht sagen, Herr; 'sist mitten im Nebel.“ „Bleib noch ein Wenig, wo Du bist! Jenkins geschwind nach der Vormastraa und sieh, was Du daraus machst!“ Der Marsgast stieg hinauf und bald rief er wieder: „'sist ein Schiff, Herr, auf demselben Gange mit uns — das Wetter klärt sich, jetzt kann ichs sehen!“ Wir hatten seit Mittag manche heftige Stöße auszuhalten. Einer war so stark, daß der die Mündung der Leefanonen auf dem Mitteldeck beinah in die See begrub; und doch hatten wir bloß das Hauptbramssegel dicht gerefft und das gereffte Focksegel aufgesetzt. Der Wind tobte jetzt ungestüm und das Schiff flog pfeilschnell dahin; als der Nebelschleier, welcher den ganzen Tag windwärts gehangen, mit einem Male riß und die rothen Sonnenstrahlen unter einem hohen Bogen glühender Wolken hervor den schwarzen Rumpf und die ragenden Seiten der britischen Slopp Torch überflamnten. Wir waren nicht die einzigen Beschauer des düstern Glanzes; ganz in dem Striche der mondscheinähnlichen Sonnenstrahlen, welche eben in die See versanken, in dem Abstand einer halben Stunde, lag ein langes, kriegerisch aussehendes Schiff, nach Allem zu schließen, eine Fregatte oder schwere Korvette, welche mit ihren Masten, Stengen und dem kleinen Segel, das sie angefeßt, gegen den verklärten Himmel sich deutlich

lich hervorhebend, schweigsam, aber eilig auf uns zugeschwommen kam.

Jenkins rief von der Fockraa: „Das fremde Schiff hält auf uns ab, Herr!“ Raum hatte er gesprochen, als ein Blitz zuckte, und ein matter Knall wie ein Echo nebst dem Schwirren einer Kugel vernommen ward. Sie schlug unweit vor uns nieder; Splinter, der erste Lieutenant, fuhr von der Kanone auf, rief: „Schiemann, an meinen Platz!“ und sprang nach der Kajüte, um zu berichten.

Capitän Deadeye, ein steifer, glasäugiger Veteran, der bei Abukir mitgefochten, in altmodischem, breitbetreftem Rocke mit langer Taille und aufrechtem Kragen, in weiland weißen Kasimirhosen und langen Stiefeln — ein wahres Seeungeheuer — aber wenn es galt, so treu wie Stahl und flink wie eine Kacke — Kapitän Deadeye sprang auf den Bericht des Lieutenants im Hui nach der Leiter, indem er seinen Sturzbecher dem Seckelmeister, der mit ihm gespeist hatte, in den Schoß warf und die Pseife bis an den Kopf in den Mund stieß. — „Wilson“ (zum Stewart) „mein Glas!“ „Wir habens vor der Nase, Capitän,“ rief Treenail, der zweite Lieutenant, der in den Wetternehen auf Recognoscirung lag — „brauchen keine Brille dazu.“ Nachdem der Capitän lange spekulirt hatte, befahl er eine Zufanone zu richten, und, da es zu finster wurde,
um

um eine Flagge zu unterscheiden, drei Laternen in Bereitschaft zu halten, um sie in das Tafelwerk aufzuziehen. „Ist alles fertig?“ „Alles fertig, Sir!“ „So nimm die Lichte weg und — Feuer!“ Unser Nachbar nahm von unserem Signale nicht Notiz, sondern setzte ein Rieß von dem Marssegel bei und steuerte uns rasch auf den Leib.

Der gute Capitän hatte das Schiff für einen unserer Kreuzer genommen und wollte in bester Form signalisiren; wir Andern aber waren der Meinung, lieber mit vollen Segeln auf und davon zu fahren, als über diesen altmodischen Zierereien eine Schlappe davon zu tragen. Der alte Herr aber hatte sein Lebtag nur auf Linienschiffen oder schweren Fregatten gedient und war von der Rätlichkeit eines zeitigen Rückzugs nicht leicht zu überführen. Da legte der Feind plötzlich um und wies uns die Zähne; auf einer Seite des Unterdecks hatte er funfzehn Stückpforten und ein gut Theil Carronaden auf dem Halbverdeck und dem Vordercastell; indeß wir an den kurzen, niedrigen Masten, dem weißen Segelwerk und der ungeheuren Tiefe ihrer Marssegel sogleich eine amerikanische Fregatte erkannten; und eben so gewiß war, daß sie uns mit einer gehörigen Reihe Vierundzwanzigpfünder unter ihre Lee genommen hatte. Um auch den Ungläubigsten zu überzeugen, bligten mit einem Male drei Flammenstrahlen in einem weißen Rauche von ihrem Hauptverdecke. Dem Knalle folgte ein furchtbares Getöse und ein Splitterregen von unserem Jockraa.

Wir hatten es mit einem schlimmen Kunden zu thun. — Der arme Jenkins rief einem Landsmanne, der bei der Kanone stand, welche geseuert hatte: „O Herr, wir sind scharf blessirt.“ Der Officier vermochte auch bei dem steigenden Ernste des Augenblicks seine Scherzlust nicht zu bezwingen und fragte: „Wer von Euch, Junge? Du oder die Raa?“ „Wir beide, Er. Gnaden, aber die Raa noch am Schlimmsten.“ „Der Teufel! so komm herunter, oder geh in den Mastkorb, ich lasse sogleich nach Dir sehen!“ Der arme Schelm wurde nach dem Scharmüßel, furchtbar durch einen Splitter auf der Brust verwundet, daselbst gefunden.

Freund Jonathan hatte für die kleine Sloop von achtzehn Kanonen unter seiner Lee nicht übel präladirt; wir sollten aber nicht so leichten Kaufs davon kommen, obgleich es auch nach Deadeye's Optik hohe Zeit war, Reißaus zu nehmen.

„Alle Segel aufgezogen, Splinter! Das Ding wird zu bunt für uns. Kelson (zum Zimmermann) hinauf! seht ob die Borjölle noch hält. Vorwärts (zum Steuermann) Splinter, die Kesse herab! Das Vormarssegel und die Barmsegel aufgesetzt! — An die Schote, daß Alles gleich angeholt wird, wenn der Wind einschießt!“

In wenigen Minuten war Alles bereit; der Wind räumte, aber Niemand konnte sagen, wie lange die beschädigte Fockraa das Gewicht und den

den Zug des Segelwerks tragen würde. Um unsern Zweifel zu lösen, fuhr Freund Jonathan mit frischem Winde und vollen Segeln herbei. An ein Entkommen war fast nicht mehr zu denken.

„Die Backbordkanonen gerichtet!“ Erstaunt sprang ich aufs Verdeck. Wer konnte dieß befohlen haben? Es war der vollste Wahnsinn, dicht vor der Mündung der Kanonen des Feindes sich zur Wehre zu setzen, der uns mit der Hälfte seiner Batterieseite in den Grund bohren konnte. Doch der Capitän hatte es befohlen, es galt keine Wiederrede.

Plötzlich vernahm ich mitten durch das Pfeifen des Windes das Knarren der Karronaden und das Rasseln der langen Zwölfsfündergestelle in dem Schiffsraum, und die Theermänner sprangen und tanzten, als die Kanonen geladen und zugerichtet wurden. In wenigen Minuten war außer dem Getöse des durch die Wellen streichenden Schiffs und dem durch das Takelwerk pfeifenden Winde Alles wieder verstummt. — Die Mannschaft stand, die Säbel umgeschlakt, ohne Jacken und Kamisole, viele in den bloßen Schifferhosen, auf ihre Posten gruppiert. „Jetzt, Freunde, gut gezielt, unser Heil hängt davon ab, daß wir ihm die Flügel beschneiden. Ich wieg' jetzt das Schiff, und wenn ihr die Kanonen gegenüber habt, so gebt ihm eins in die Backen. — Ruder an Backbord, Freund, bring uns in den Wind!“ Wie wir

wir uns umlegten, flammten unsere Karronaden und langen Kanonen der Reihe nach mit dem besten Willen und Ziele auf, und herab stürzte sein Vormarssegel am Topmast mit allen Spieren und Kardeelen; die Spitze des Topmasts war weggeschossen. Die Leute erhoben instinktmäßig ein Jubelgeschrei: „Das wird's thun, jeht auf und davon, Kinder, jeht alle Segel auf!“

Jonathan war im Augenblicke über unsere Unverschämtheit ganz verblüfft; als wir aber eben vor den Wind kamen, wiegte er und gab uns eine volle Ladung von seiner Batterieseite; die uns auch furchtbar zurichtete. Vor einer halben Stunde waren wir noch die lustigste Sloop, die auf den Bogen tanzte, und 120 der schmuckesten Bursche, die nur je ein Schifflein bemannten. Der Eisenschauer brach herein — Zehn von Hundertundzwanzig sahen die Sonne nicht mehr aufgehen; Siebenzehn waren verwundet, Drei auf den Tod; wir hatten acht Schüsse zwischen Wind und Wasser, der große Mars war wie eine Kugel weggepukt, unser Kumpf und Tafelwerk furchtbar zu Schanden gerichtet. Eine zweite Batterieseite folgte; doch wir waren, Dank dem Verluste unsers Hintersegels, vor den Wind gekommen; und was noch glücklicher war, während der Verlust die Fregatte auf die eine Seite warf, brachte der Verlust ihres Vordersegels sie eben so schnell an den Wind mit der andern Seite; so fielen ihre meisten Schüsse hinter uns nieder; und ehe

ehe sie wieder auf uns abhalten konnte, faßte sie ein Windstoß, und warf ihre große Stenge über Bord.

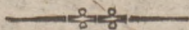
Dies gab uns einen Vorsprung, so verkrüppelt und zu Schanden gerichtet wir auch waren; und als die Nacht einbrach, suchten wir unserm Riesennachbar aus dem Gesichte zu kommen. Mit athemloser Angst fuhren wir die Nacht hindurch, indem wir bei jedem Windstoße fürchteten, er möchte unsern noch übrigen Topmast über Bord nehmen; aber der Wind legte sich und am nächsten Morgen schien die Sonne auf unser blutbeflecktes Verdeck, wie wir am Eingange in den St. Georgshafen vor Anker lagen.

Die Tarantella.

Von allen neueren Tänzen ist die neapolitanische Tarantella der lebhafteste und manichfaltigste, doch hat sie, gleich der Sicilienne, viel Aehnlichkeit mit dem Fandango. Beide, besonders aber die erstere, sind eine Mischung von spanischem und italienischem Tanz und müssen zu einer Zeit entstanden sein, wo überhaupt spanische Sitten in Italien Eingang fanden. — Die Tarantella ist der Nationaltanz der Neapolitaner. Sie ist ausgelassen lustig und sinnlich; Schritt, Haltung und Musik sprechen noch immer unverkennbar den Charak.

Charakter der Erfinder aus. — Gewöhnlich nimmt man an, daß dieser Tanz seinen Namen von der Tarantel, einer giftigen Spinne in Sicilien, habe. Wer das Unglück hat, von diesem Insekte gebissen zu werden, kann nur durch heftiges Schwitzen, welches das Gift durch die Poren aus dem Leibe führt, gerettet werden. Da gewaltsame Bewegung am sichersten eine so starke Respiration zur Folge hat, so fand man durch wiederholte Versuche, daß das einzige Reizmittel, um die Leidenden zur Anstrengung aller ihrer Kräfte zu vermögen, die Musik sey. Diese besaß die Kraft, sie zum Umherspringen zu vermögen, bis die äußerste Erschöpfung ihren Anstrengungen ein Ende machte. Dann fielen sie zu Boden, und der Schweiß, der auf diese Weise erzwungen wurde, verfehlte selten den glücklichsten Erfolg. — Die Musik, welche dieses Wunder wirkt, ist außerordentlich lebhaft; diese wiederholten Trioletts im $\frac{3}{8}$ Takt, der auf das stärkste markirt wird, waren, mit der Lebendigkeit der Bewegung, im Stande, Sterbende zu elektrisiren. Ob die Tarantella zuerst als Heilmittel gegen die Wirkung des Spinnenbisses gebraucht worden sey, oder ob die krampfhaften Bewegungen, zu denen die Musik die Leidenden veranlaßte, zuerst auf die Idee brachten, dieselben zu einem Tanze zu vereinigen, möchte schwer zu entscheiden sein; aber darin stimmen alle Nachrichten überein, daß dieser seinen Ursprung jenem Uebel verdanke. Liebe und Vergnügen sind der Inhalt des ganzen Tanzes. Jede

be Bewegung, jede Geberde wird mit der üppigsten Anmuth ausgeführt. Durch die begleitenden Mandolinen, Tamborins und Castagneten erregt, sucht das Weib durch Anmuth und Lebhaftigkeit die Liebe ihres Tänzers zu erwecken, während dieser seinerseits sich bemüht, sie durch Gewandtheit, Zierlichkeit und Beweise von Zärtlichkeit zu gewinnen. — Die beiden Tanzenden vereinigen und trennen sich, kehren zu einander zurück, fliegen einander in die Arme, springen auf's Neue davon und zeigen in ihren Geberden abwechselnd Innigkeit, Sprödigkeit und Unbeständigkeit. Es kann unmöglich ein anmuthigeres Schauspiel geben, als diese eben so malerischen, als ausdrucksvollen Gruppierungen. Bald halten sie einander bei den Händen, der Mann kniet nieder, indeß das Weib um ihn herumtanzt; dann erhebt er sich wieder, sie flieht wieder von ihm und er verfolgt sie mit eifriger Begierde. So ist der Tanz nichts als Angriff und Vertheidigung, und Sieg oder Niederlage scheint gleichmäßig der Zweck.



 Redakteur Dr. Ulfert.

 Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

30.

Freitag, am 23. April 1830.

B e k a n n t m a c h u n g

Da ein großer Theil der hiesigen resp. Bewohner mit dem Geschäftsbetrieb der Herren Bezirksvorsteher und der Wichtigkeit ihres Amtes nicht hinlänglich bekannt ist; so finden wir uns veranlaßt, den §. 182 der allgemeinen Städte-Ordnung zur künftigen Beachtung wörtlich anzuführen.

„Jeder Bezirks-Vorsteher bildet eine Unterbehörde des Magistrats. Sein Wirkungskreis erstreckt sich auf den Bezirk, welchem er vorsteht. Hierin wird ihm die Besorgung der kleinen Angelegenheiten, und die Kontrolle der Policing-Anordnungen übertragen. Dahin gehören die Aufsicht auf Straßen, Brücken, Brunnen, Wasserleitungen u., deren Reinigung, kleine Ausbesserungen derselben, Kontrolle der Erleuchtung und Nachtwache, Aufsicht auf öffentliche Plätze und deren Reinigung, Besorgung von Leistungen dieser Art für Rechnung sämmtlicher Partikulars, Verwaltung und Aufsicht über Rettungs-Anstalten des Bezirks, und Besorgung der Aufträge der Deputationen, in Beziehung auf die Policing-Anstalten. Ihm liegt ob, sich um alle Angelegenheiten des Gemeinwesens in seinem Bezirk zu kümmern. Diejenigen Mängel, welchen von ihm nicht abgeholfen werden können, hat er der betreffenden Deputation oder Kommission anzuzeigen. Dasselbe muß besonders bei Unglücksfälle drohenden Gefahren geschehen, die von ihm nicht gleich abgewandt werden können.“

Gleichzeitig bringen wir, im Einverständnis mit dem Wohlwollen Königl. Land- und Stadt-Gericht und dem Königl. Polizei-Amte, hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß die Herrn Bezirksvorsteher auch verpflichtet sind, jeden Todesfall, ohne Unterschied des

Standes, Alters und Geschlechts, der Gerichts- und Polizei-Behörde, zur Sicherung der Minderjährigen und anderer Interessenten, unverzüglich anzuzeigen; weshalb es zum allgemeinen Wohl höchst erwünscht erschet, daß die Herrn Bezirks-Vorsteher dem Vorgesagten aufs beste und pünktlichste zu entsprechen, und daß die übrigen Mitglieder der resp. Commune durch williges Entgegenkommen die erstern in der Ausübung der schweren Berufspflichten aufs möglichste zu unterstützen sich bemühen. Brieg den 9. April 1830.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß die diesjährigen Frühlings-Schul-Prüfungen in den hiesigen Elementar-Schulen in folgender Ordnung abgehalten werden sollen:

In der evangelischen Mädchenschule
den 28. und 29. April c. früh von 9 bis 12 Uhr und
Nachmittags von 2 bis 5 Uhr.

und In der Armen-Schule
den 3. May c. früh von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags
tags von 2 bis 4 Uhr
und laden Eltern, Vormünder und sonstige Freunde der
Jugend hiermit ganz ergebenst ein, den Prüfungen ges-
fälltgst beizuwohnen. Brieg den 10. März 1830.

Die Schulen-Deputation.

B e k a n n t m a c h u n g.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß der Klemptner Herr Erber sen. an die Stelle des Seltensieder Rheinisch zum Mitgliede der Sicherheits-Deputation gewählt und bestätigt worden ist.

Brieg den 16. April 1830.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Bei dem am 14. d. M. zur Ehre des Königl. Preuß. Oberstlieutenants Herrn v. Valentini statt gefundenen

Mittagsmahle, sind für die blesigen Ortsarmen 6 Rthl. 2 sgr. 6 pf. eingesammelt worden, wofür wir den gü-
tigen Gebern hiermit unsern Dank sagen.

Brieg den 16. April 1830.

Der Magistrat.

A v e r t i s s e m e n t.

Die zum Nachlaß des zu Cantersdorff verstorbenen Müllers Daniel Giersberg gehörige sub No. 46 zu Cantersdorff hiesigen Kreises gelegene gerichtlich auf 3498 Rthl. 2 sgr. 10 pf. abgeschätzte sogenannte Hintermühle nebst der damit verbundenen sub No. 26 daselbst gelegenen ortsgerechtlich auf 98 Rthl. 20 sgr. taxirten Freyhäuslerstelle, soll auf den Antrag der Erben Erbtheilungshalber im Wege der freiwilligen Subhastation öffentlich verkauft werden. Dazu haben wir 3 Biethungs-Termine auf den 6ten April und den 1ten Juny den letzten und peremptorischen Termin aber auf den 29ten July Nachmittags 3 Uhr im Gerichtskretscham zu Cantersdorff vor dem hierzu ernannten Commissarius Herrn Justiz-Rath Fritsch anberaunt, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden, in diesem Termine zu erscheinen.

Die Taxe kann an hiesiger Gerichtsstelle so wie in dem Gerichtskretscham zu Cantersdorff, allwo solche aushängt, eingesehen werden.

Brieg, den 19ten Januar 1830.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

A n z e i g e.

Nachdem ich mit Genehmigung Eines Hohen Justiz-Ministerii meinen bisherigen Wohnort von Dhlau nach Brieg verlegt habe, so verfehle ich nicht dem geehrten Publikum hiesiger Stadt, so wie den übrigen Gerichts-Einassen der hiesigen Königlichen und Patrimonial-Gerichte hiermit ergebenst anzuzetgen, daß ich meine Wohnung auf der Wagner-Gasse bei der Witw. Steinbis in dem bisherigen Quartiere des Herrn Ju-

stiz-Kommissarii Kartscher genommen habe, und alle Morgen von 8 bis 11 Uhr und Nachmittag von 3 Uhr an zu sprechen bin. Zugleich verbinde ich damit an noch die Anzeige, daß ich vor wie nach, auch noch die Praxis bei dem Königlichen Land- und Stadt-Gerichte zu Strehlen, Ranslau und Ohlau fortsetze und daß daher Partheien, welche sich vielleicht auch in Geschäften, welche bei diesen Behörden zu verhandeln sind, an mich wenden wollen, dieß auch für die Folge thun können, ohne bedeutende Vorschüsse zur Bestreitung der Reise-Auslagen machen zu dürfen, weil ich namentlich am lezt gedachten Orte wegen der daselbst bereits im Gange habenden Geschäfte allwöchentlich ein bis zweimal anwesend bin, und daher anderweitig mir zu übertragende gelegentlich bequem mit ausrichten kann.

Brieg den 20 April 1830.

Der Justiz-Kommissarius
Glöckner.

Brust = Canaster

aus der Fabrick von Sonntag & Comp. in Magdeburg
das Pfund von 32 Loth, zu 12 und 10 sgr.

Ein überaus leichter und feiner amerikanischer Rauchtabak. Frei von allen narkotischen Bestandtheilen, verschaffe er dem Raucher wahren Genuß, und greift, selbst bei dem anhaltendsten Rauchen, weder Brust noch Zunge an, weshalb er besonders Brustschwachen Rauchern, und mit vollem Rechte, empfohlen werden kann.

In Brleg allein zu haben bei dem Kaufmann

G. H. Ruhnrath

im steinernen Tisch am Ringe.

Bekanntmachung.

Ein gebildeter mit Kenntnissen versehener junger Mann, welcher Lust hat die Apothekerkunst zu lernen, und Lehrgeld zahlen kann, findet beim Unterzeichneten ein baldiges Unterkommen.

Ziegenhals den 27. März 1830.

Wandel, Apotheker I. Klasse.

Zu verkaufen.

In No. 45 auf der Fischergasse sind zu haben: alle Frühforten Grünzeug, Pflanzen, so wie auch 20 Sorten Sommer-Couranten von medio April an. Späterhin auch von vielen Sorten Sommer-Gewächs-Pflanzen; ferner Saamen-Nelken, das Schock 15 sgr., erprobte Ableger, das Stück $2\frac{1}{2}$ sgr., Ranunkeln, das Schock $7\frac{1}{2}$ sgr., auch Blumen-Sämereien für die billigsten Preise.

v. Kamecke.

Zu vermieten.

Auf dem Stifts-Platz in No. 1 ist im Hinter-Hause eine Treppe hoch eine Stube, nebst Stubenkammer und Zubehör zu vermieten, und zu Johanni zu beziehen. Das Nähere bei der Eigenthümerin,

In No. 267 am Markte ist parterre ein Gewölbe, welches sich zu jedem Nahrungsbetriebe eignet, nebst einer Stube eine Stiege hoch hinten heraus mit Zubehör im Ganzen auch getheilt zu vermieten und zu Johanni zu beziehen. Auch ist ein Pferdestall für zwei Pferde zu vermieten und kann bald, auch künftigen ersten Mai bezogen werden. Das Nähere erfährt man bei der Eigenthümerin.

Witwe Dittrich.

In No. 266 am Markte ist im Hinterhause parterre eine Stube, desgleichen im Mittelstock eine Stube nebst Kammer und Boden, so wie ein Pferdestall und Wasgenremise zu vermieten, und zu Johann d. J. zu beziehen.

Ein Gebett rechtliche Bette, ein runder Tisch und ein Waschtischchen sind zu verleihen. Wo? ist in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei zu erfragen.

Bei der Kirche ad St. Nicolai sind im
Monat März 1830

Getauft: Dem B. Schneidermstr. Fiebig ein Sohn, Traugott Theodor. Dem B. Tuchmachermstr. Krüger eine Tochter, Maria Emilie Auguste. Dem Kretschams-Gutsbesitzer in Rathau Sterb eine Toch-

Tochter, Louise Emilie Agnes. Dem Tagelöhner Schäpert ein Sohn, Johann Friedrich Carl. Dem Tagelöhner Kretschmer ein Sohn, Ernst Carl Julius. Dem B. Brauer- und Mälzermstr. Kretschmer eine Tochter, Johanna Amalia Selma. Dem B. Tischlermstr. Sacher eine Tochter, Henriette Friedricke. Dem B. Balkmüllermeistr. Sowoldnig ein Sohn, Carl Benj. Robert. Dem B. Zimmermstr. Mende eine Tochter, Auguste Selma Louise. Dem Königl. Kreis-Chirurgus Hr. Wartemann eine Tochter, Maria Joseph. Emeline. Dem Bürger und Erbsaß in der Breslauer Vorstadt Gottlieb Kiesel ein Sohn, Heinrich Wilhelm Robert. Dem Thor-Controleur Kammler eine Tochter, Pauline Emilie Ottilie. Dem B. Züchermstr. Nowag eine Tochter, Johanne Karoline Friedricke. Dem B. Wurstaabrikant Plack eine Tochter, Auguste Susanne Caroline. Dem B. Büchsenmacher- u. Schuster eine Tochter, Henriette Louise Emilie. Dem B. Mälzer- und Brauermstr. Pohl eine Tochter, Selma Emilie Eleonore.

Gestorben: Des B. Gürtler- u. Kirchendieners an hiesigen Stadt- und Pfarr-Kirche ad St. Nicolai Rasch Ehefrau Christiane, 39 J. 11 M., am Entzündungsfieber. Der B. Tuchmacher- u. Müller, 63 J., an Altersschwäche. Des B. Tuchmacher- u. Bergmann Tochter, Sus. Eleon., 21 J. 7 M. 8 T., an der Luftröhrenschwindsucht. Des B. Züchermstr. Jauerneck Tochter, Auguste Wilhelmine, 7 M. 2 T., am Steckhusten. Des B. Ziegelmachers Hr. Veler Sohn, Samuel Julius Heinrich 10 M., am Steckfluß. Des Tagearbeiter Stiersberg Sohn, Herm. Theod., 12 W., an Auszehrung. Des B. Kammacher- u. Springer Sohn, Gustav Adolph, 1 J. 2 M. 15 T., an Zahnarbeit. Der am 6ten Decembr. 1829 in der Ober verunglückte und den 16ten März 1830 wiedergefundene B. Tuchma-

Chermstr. Schulz, 42 J. Des B. Mahler Hr. Ehle
 Tochter, Anna Minna Mathilde, 5 M. 27 J., an
 Krämpfungen beim Zahndurchbruch. Des B. Züch-
 nermstr. Fiedler hinterlassne Tochter Rosina, 73 J.,
 an Auszehrung. Des B. Bäckerstr. Gierth Ehe-
 frau Johanne Dorothea, 59 J., am Schlagfluß.
 Die Schneidermstr., Wittwe Rosina Becker, 73 J.,
 an Altersschwäche. Des Tage'öhner Kehler Tocht-
 er Emilie, 1 J. 6 M., am Schlagfluß. Des B.
 Goldarbeiters Hr. Henke Tochter, Maria Friedricke
 Juliane, 1 J. 6 M., an Krämpfen. Der B. Gürt-
 lermstr. und Kirchendiener Joseph Rasch, 50 J. 1 M.
 am Nervenfieber.

Bei der katholischen Pfarr-Kirche sind im Monat
 März 1830 getauft worden:

Dem Tagelöhner Langner ein Sohn, Carl August Ma-
 thels. Dem Tagelöhner Knauer ein Sohn, Carl
 Wilhelm. Dem B. Brauer und Mälzer Kuhnert
 Zwillingssöhne, Carl Robert und Wilhelm Gustav.
 Dem Tuchmachersges. Note ein Sohn, Carl Ferdin.
 Eduard. Dem Schuhmachersges. Zistler eine Tocht-
 er, Joh. Friedr. Louise. Dem B. Löpfermeister
 Bauer eine Tochter, Auguste Rosalie Leopoldine.
 Dem Gärtner Franzke aus Paulau eine Tochter,
 Maria Elisabeth.

Gestorben: Des B. Strumpfwirker Stöß Sohn,
 Wilhelm Robert, 6 M., an Krämpfen. Der In-
 valide Maschkowsky, 60 J., an Lungenentzündung.
 Des B. Brauer und Mälzer Kuhnert Sohn Carl
 Robert, 3 J., an Krämpfungen. Des Wächter im
 Hampelschen Garten Münzberg Sohn Joh. Gottl.
 Julius, 10 M., an Lungenlähmung. Des Inwoh-
 ner Böhnisch Tochter, Joh. Bertha Carol., 9 M.,
 an Krämpfungen. Des B. Brauer und Mälzer
 Kuhnert Sohn, Wilhelm Gustav, 9 J., an Kräm-
 pfen. Der Schuhmacher Schwald, 38 J. am Bluts-
 turz. Des B. Schuhmacher Weibel Tochter Hen-
 riette Agnes, 2 J. 6 M., am Schlagfluß. Des B.
 Schuhmacher Schmersel Tochter Henriette, 2 J.,

an der Abzehrung. Des V. Schneidermstr. Klameth
Ehefrau Uttlle Terasia geb. Bogtin, 47 J. 3 M.,
an der Auszehrung.

Angekommene Fremde

vom 15ten bis 21ten April 1830.

Im goldenen Kreuz. Hr. Graf v. Sauerma aus Laskowiz.
Hr. Baron v. Belezek aus Laband. Frau Geheime, Rätin
Bode aus Breslau. Hr. Tesche, Ober: Amtm. aus Ottmuth.
Hr. Baron v. Nostiz aus Schönau. Hr. Baron v. Nostiz aus
Glewitz. Hr. Köcher, Steuer: Rendant a. Meisse. Frau Gräfin
v. Damlin aus Weißwasser. Frau Commerzien: Rätin v. Wal-
senberg aus Breslau. Hr. Baron v. Stillfried aus Hirschberg.
Hr. Krause, Oberförster aus Erfurth. Hr. Gatt, Intendan-
turrath aus Breslau. Hr. Hoffmann, Ober: Post: Sekretair
aus Ratibor. Hr. Schönenberg, Kaufm. aus Berlin. Im
goldenen Lamm. Hr. Klose, Hr. Stephan, Hr. Fiddischow,
Hr. Hänel, Hr. Krause, Hr. Marcus und Hr. Bloch, sammel.
Kaufleute aus Breslau. Hr. v. Ohlen, Landrath aus Grottkau.
Hr. v. Poblowsky, Intendanturrath aus Breslau. Hr. Grün-
zig, Justizrath aus Breslau. Hr. Redlich, Fabrikant aus
Breslau. Hr. Abel, Instrumentenmacher aus Breslau. Hr.
v. Langen, Obrist aus Breslau. Hr. Adler, Divisions: Audis-
teur aus Breslau. Hr. v. Walther, Major aus Breslau. Hr.
Bialle, Intendantur: Assessor aus Breslau. Hr. Paludan, K.
Dänischer Schiffs: Capitän. Hr. Neumann, Kaufm. aus Stettin.
Hr. v. Stranz, Obrist aus Breslau. Hr. v. Lettau, Lieuten.
aus Breslau. Hr. Klöpffer, Kaufm. aus Elberfeld. Herr
Könzer, Weinhändler und Hr. Koterz, Negociant, beide aus
Biala. Hr. Weber, Kaufm. Hr. Weber, Student, beide aus
Berlin. Im goldenen Löwen. Hr. Gründel, Stadtrichter
aus Nicolai. Hr. Fekel, Gutsbesitzer aus Borislawiz. Hr.
Hulli, Oberförster aus Dobrau. Hr. v. Borekzdorff, Gutsbest.
aus Reichen. Hr. Oliviero, Kunsthändler aus Breslau. Hr.
Hübner, Kandidat aus Königshütte. Hr. von Möllenheim,
Lieuten. aus Pitschen. Hr. Nowack, Kandidat aus Breslau.
Hr. Wolff, Pharmacent aus Breslau. Hr. Thielemann, Can-
didat aus Sadow. Hr. Barthel, Ober: Amtm. aus Barthels-
dorff. Hr. Jost, Wirthschafts: Insp. a. Täschkittel. Hr. Scholz,
Kaufm. aus Dypeln. Hr. Traube, Kaufm. und Hr. Gräher,
Lehrer, beide aus Breslau. Im blauen Hirsch. Hr. Helwig,
Kaufm. aus Breslau. Im Privat: Logis. Frau Schauspiel-
Unternehmerin Faller aus Gr. Glogau. Hr. Louis Baptiste, Leh-
rer der Tanzkunst. a. Breslau Hr. Kaplan Rosenberg a. Kl. Dels.

In No. 152 auf der Dypelnschen Gasse ist hinten
heraus eine Stube nebst Alkove zu vermieten und zu
Johanni zu beziehen. Luchmacher Fischer.